

Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Mittwoch, 20. Februar 2008

hr2 - 6:50 Uhr

Gisela Brackert
Frankfurt am Main

Bücher, die nie geschrieben wurden

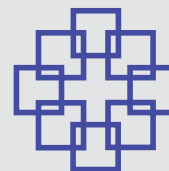
„Manchmal denke ich, der Himmel müsste ein einziges fortgesetztes, ungestörtes Lesen sein“ (VW, Briefe 2, 1928 – 1941, S. 280) Du liebe Zeit, wer schreibt denn so was?

Die Schriftstellerin Virginia Woolf, deren beeindruckendes Lebenswerk inzwischen auch in deutschen Bücherschränken seinen festen Platz hat.

Virginia Woolf war eine passionierte Leserin. „Manchmal packt mich eine solche Leidenschaft für das Lesen“, schreibt sie an eine Freundin, „dass es wie diese andere Leidenschaft ist, das Schreiben, nur auf der falschen Seite des Teppichs.“ (VW Briefe 2, S. 216)

Wie das eine mit dem anderen zusammenhängt, das Lesen mit dem Schreiben, hat im vergangenen Jahr in einer bemerkenswerten Rede auch die Schriftstellerin Doris Lessing deutlich gemacht. Sie erhielt – mit 88 Jahren – den Literaturnobelpreis, eine Auszeichnung, die sie aus Krankheitsgründen nicht mehr selbst entgegennehmen konnte. Ihre Rede wurde verlesen – und wovon handelte diese Rede?

- Von einer Dorfschule in Zimbabwe, in der es nichts gibt, was nach unserer Vorstellung in eine Schule gehört, keinen Atlas, keinen Globus, keine Schulbücher, keine Bibliothek.
- Von Kindern, die weder Hefte und Kugelschreiber haben, sondern das ABC mit einem Stöckchen in den Sand schreiben.
- Von dem ungestillten Lesehunger bei den Menschen in den afrikanischen Armutsgebieten, wo die Ankunft einer Bücherkiste aus England mit Tränen in den Augen begrüßt wird, auch wenn die „Bibliothek“ nur aus einem Brett besteht, das unter einem Baum auf Ziegelsteinen liegt.



Hessischer Rundfunk: **Zuspruch am Morgen**

Mittwoch, 20. Februar 2008

hr2 - 6:50 Uhr

Gisela Brackert
Frankfurt am Main

„Schickt uns Bücher“, ließ Doris Lessing die Menschen Afrikas sagen. „Lesen haben wir gelernt. Aber wir haben keine Bücher“. Im heruntergewirtschafteten Zimbabwe kostet ein Taschenbuch mehrere Monatslöhne. Von einer blühenden Verlagslandschaft kann keine Rede sein. Und darum: Schickt uns Bücher.

Wirklich? möchte da Mancher fragen. Sind nicht Computer wichtiger? Was sollen die Dorfbewohner in Zimbabwe mit einer geistigen Altkleider-Sammlung. Was sollen sie mit Charles Dickens „Oliver Twist“ oder Tolstois „Anna Karenina“? Oder dem neusten Henning Mankell? So kann nur fragen, wer nie dem Reiz des Lesens erlegen ist.

Wer liest, tritt als stummer Gast in andere Leben ein. Bewegt sich in anderen Milieus, anderen Kulturen, macht andere religiöse Erfahrungen oder vertieft die eigenen. Wer liest, lebt doppelt. Er bekommt eine Ahnung von der Variationsbreite des Lebens – und findet dabei sich selbst.

Wir sehen von Afrika immer nur die Bilder des physischen Elends. Des Hungers, der Dürre, der Gewalt. Und als Kontrast allenfalls die Wohlstandsoasen für zahlungskräftige Touristen, die auf Foto-Safari gehen. Die so schlecht bestellte Bildungslandschaft hat für die Kamera keinen Appeal. Die ungehörten Stimmen werden nicht vermisst. Die ungeschriebenen Bücher scheinen niemandem zu fehlen. Und doch: welch ungeheure Vergeudung von Begabung und Potential. Darauf wollte Doris Lessing aufmerksam machen.

Die mündlichen Erzählkultur Afrikas ist in den Umwälzungen der Gegenwart kein Anker mehr. Afrika braucht nicht nur Bilder und Musik, es braucht Chronisten, es braucht Autoren, es braucht Dichter, es braucht Verlage.

Bücher sind das Unterfutter der Fantasie, oder die Rückseite des Teppichs der Dichtung, um das schöne Bild Virginia Woolfs noch einmal aufzugreifen. Bildung ist unabdingbar.